Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 280. Mittwoch, den 29. November. 1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matte, „Zum Guttenberg", Königsstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemitz.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 Pf.

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Politisches Tagesbild.

Anläßlich der **Taufe** in Stockholm brachte König **Oskar von Schweden** folgenden **Toast** aus: „Ew. K. Hoheit Lieber Bruder und Vetter! Die Ereignisse dieser Tage dürften ganz besonders dazu geeignet sein, manche erhebende Gedanken zu erwecken. Vor Kurzem durch Gottes Gnade von todesgefährlicher Krankheit gerettet und, zur Freude eines treuen Volkes, vollständig wiederhergestellt, sind Ew. K. Hoheit, um der Aufnahme des ersten Enkels in den heiligen Taufbund beizuwohnen, nun zu diesem fernen nordischen Land gekommen; dieses selbe Land, welches das Vaterland Ihrer erhabenen Mutter, sowie deren Vorväter war und die Heimath der geliebten Tochter geworden; und Sie stehen jetzt innerhalb der Mauern dieses Schlosses, wo sowohl Ihre verewigte Frau Mutter, als deren eben geborener Urenkel das Licht der Welt zum ersten Mal geschaut! Wer mag nicht hierin ein neues Zeugniß erkennen, wie die Fügungen Gottes der Menschen höchstes Gut, wie die Macht der Liebe das schönste Vermächtniß der Geschichte ist. Königliche Hoheit! Liebe Schwester und Cousine! Es ist der Königin und Mir ein Bedürfniß, unserer Herzen auszusprechen, wie sehr Ihr Aufenthalt in unserem Lande und in unserem Familienkreise uns hoch beglückt hat. Aufrichtig dankbar blicken wir zurück auf die eben erlebte bedeutungsvolle Zeit mit ihren Sorgen und Freuden, durch welche, wie wir zu hoffen wagen, das Band treuer verwandtschaftlicher Liebe, das uns bereits vorher verbunden, noch enger befestigt worden ist! Auf das Wohl Ihrer K. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin von Baden!"

Im **österreichischen Abgeordnetenhause** hat sich die lange erwartete Bildung der **Mittelpartei** vollzogen; nach dem Zusammentritt des Reichsraths wird sich dieselbe unter Vorsitz des Grafen Coronini konstituiren und ihr Programm veröffentlichen. Die neue Partei wird weder eine ministerielle noch eine oppositionelle sein; sie will bei ihren Entschließungen sich nur von der Rücksicht auf das Gesammtreich leiten lassen; den wirthschaftlichen Vorlagen der Regierung soll die Partei keinen Widerspruch entgegensetzen, in nationalen Fragen jedoch die Forderungen der einzelnen Fraktionen vom Standpunkte der Billigkeit und der Rücksichtnahme auf den Einheitscharakter des Staates beurtheilen. In konfessionellen Unterrichtsfragen, sowie in jenen, die allgemeiner politischer Natur sind, will der neue Klub wohl konservativ sein, aber alle reaktionären wie klerikalen Tendenzen entschieden zurückweisen. — Einundfünfzig Menschenleben und einundzwanzig Millionen Gulden an Gütern, Werth und Habe sind nach den amtlichen Angaben des **Tiroler** Landtages in Tirol allein den **Ueberschwemmungen** im September und Oktober d. J. zum Opfer gefallen. Diese furchtbaren Schäden zu heilen, so weit dies eben möglich ist, wurde die jetzige außerordentliche Session des Tiroler Landtags einberufen, und der Reichsrath wird später die Hilfsaktion des Landtages ergänzen. Wie man aus Innsbruck schreibt, dürfte das Land ein Anlehen von drei und das Reich ein solches von zehn Millionen Gulden aufnehmen zur Rettung des so schwer heimgesuchten schönen Landes.

Durch die Abstimmung des **schweizerischen** Volkes wurde der Bundesbeschluß betreffend die Ausführung des Schulartikels der Bundesverfassung (staatliche Leitung des Primärunterrichts und Anstellung eines eidgenössischen Schulinspektors) mit 301,352 gegen 167,221 Stimmen abgelehnt.

Die Nachrichten über die französischen „Eroberungen" am **Congo** lauten fortdauernd ungünstig und lassen das „Werk Brazza's" in einem sehr bedenklichen Lichte erscheinen. Meldungen aus jenen Gegenden bekunden eine Gährung unter den Stämmen, die zwischen den oberen Zuflüssen des Stromes wohnen. Die Handelsverhältnisse mit diesen Stämmen sind sehr schwierig; die französischen Ansiedler warten mit Ungeduld auf Brazza's Rückkehr. Was den angekündigten Widerstand Portugals betrifft, so scheint es der französischen Regierung allerdings gelungen zu sein, demselben durch befriedigende Erklärungen zuvorzukommen. Nach einem Telegramm aus Lissabon führt das ministerielle Journal „Revolucao Septembro" aus, Frankreich habe die Rechte Portugals am Congo respektirt und als befreundete Macht in dieser Angelegenheit die größte Loyalität gegen Portugal beobachtet. — Da es in Folge der übertriebenen Forderungen der Regierung von **Madagaskar** für jetzt unmöglich scheint, ein Einvernehmen zwischen dieser und der französischen Regierung zu erzielen, so sind die madagaskischen Gesandten nach London abgereist. — Nicht geringes Aufsehen macht in Paris ein zur Veröffentlichung gelangter **Brief des Bischofs von Amiens,** Monseigneur **Guilbert.** Der würdige Prälat schrieb nämlich an ein Journal, welches Katholicismus und Republikanismus zu seinem Programm gemacht, daß auch er der Ansicht sei, man könne gleichzeitig ein guter Republikaner und ein guter Katholik sein. Die klerikalen Blätter Frankreichs, denen Duldsamkeit total fremd ist, verdammen selbstverständlich dieses Schreiben in einstimmiger Weise. — In einer kürzlich veröffentlichten historischen Studie hat der bekannte orleanistische Parteiführer Duc de Broglie den **Prinzen Jerome Napoleon** beschuldigt, im Jahre 1866 die Erklärung des Krieges durch Frankreich an Preußen verhindert zu haben. Prinz Napoleon hat ein Schreiben an den Pariser „Figaro" gerichtet, worin er behauptet, er habe im Jahre 1866 nicht den ihm zugeschriebenen Einfluß gehabt, doch sei er allerdings 1866 wie 1870 gegen den Krieg gewesen, weil er gewußt, daß Frankreich ihn nicht führen könne; nur diejenige Partei könne dies unpatriotisch nennen, welche äußerte, 1870 habe eine gute Folge gehabt, die, Frankreich von den Napoleons befreit zu haben.

Von der **Pforte** ist am 25. d. M. an ihre Vertreter im Auslande ein neues Rundschreiben über die **montenegrinische Grenzfrage** versendet worden, in welchem das Verlangen wegen Entsendung von Kommissarien der Mächte erneuert wird. Hinsichtlich der einen Flächenraum von 39 Quadratkilometern umfassenden Statusquo-Grenze heißt es in dem Rundschreiben, die diesbezügliche Meinungsverschiedenheit sei wiederholt reiflich geprüft worden, schließlich habe der Fürst von Montenegro eine Lösung auf der Basis einer gleichmäßigen Theilung des Gebietes zwischen der Türkei und Montenegro in der Weise acceptirt, daß der Ort und Hügel von Matamosch jedenfalls bei der Türkei verbleiben solle und Montenegro durch die Abtretung eines gewissen Theils des an Montenegro anstoßenden Gebiets von Sertch entschädigt werde. Die Pforte habe dies beschlossen und ihr Kommissar sei mit den entsprechenden Instruktionen versehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. November.

— Die Mittheilung der „Nowoje Wremja"; daß der Generalfeldmarschall Graf Moltke zu der am 10. Dezember stattfindenden fünfzigjährigen Jubelfeier der Nicolai-Akademie des Generalstabes, deren Ehrenmitglied er ist, in Petersburg erwartet wird, bestätigt sich nicht. Graf Moltke hat, wie der „Nordd. Allg. Z." von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, die an ihn ergangene Einladung dankend abgelehnt

— Der Botschafter des Deutschen Reiches in Petersburg, General-Adjutant von Schweinitz, ist bereits am Sonntag Abend aus Varzin hier wieder eingetroffen und wurde heute Nachmittag, bevor er nach Petersburg zurückkehrt, vom Kaiser in Audienz empfangen.

— Der Abg Richter erschien, der neulichen Ankündigung der „Volks-Zeitung" gemäß, heute bereits in der Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses.

— Der Bundesrath beendet die Etatsarbeit, so daß der Entwurf dem Reichstage sofort bei seinem Zusammentritt zugehen kann. In dem Etat für 1883—84 sind die dauernden Ausgaben mit 540 470 891 ℳ, die einmaligen Ausgaben mit 59 255 615 ℳ, die Gesammtausgaben mit 599 725 906 ℳ veranschlagt. An Anleihe ist

Des Herzens Recht.

Novelle von F. Schiffkorn.

I.

„Unser Nachbar scheint auch heute sein Zimmer nicht zu verlassen; er muß doch ernstlich erkrankt sein", sagte Frau Welten, emsig an dem weißen Strumpfe in ihren Händen strickend, und ohne zu der schlanken Mädchengestalt aufzusehen, welche ihr gegenüber in der Fensternische beim Stickrahmen saß.

„Gewiß, Mama, aber aus purem Eigensinn", erwiderte eben so eifrig Stickliche zu einem prachtvollen Blumenstrauße aneinander reihend, „seine Aufwärterin sagte mir im Vorübergehen, daß er recht schlecht aussehe, was freilich kein Wunder, da er seit drei Tagen keine Nahrung nimmt."

„Armer Mann und so ganz allein!" seufzte Frau Welten vor sich hin, während sich innigstes Mitleid in den den noch immer hübschen Zügen der Matrone ausprägte, setzte aber dann wie von einem guten Gedanken erfaßt, laut hinzu: „Wie wäre es, Minchen, wenn Du einmal hinübersähest?"

„Ich, Mama?" klang es mit einem erstaunten, fast vorwurfsvollen Aufblick der Fragerin zurück.

„Nun ja, Du kennst ja seine Scheu vor mir."

„Oh allerdings!" meinte das Töchterlein grimmig fortstechend.

„Mein Gott, jeder Mensch hat seine Schrullen!" entschuldigte die Matrone.

„Nun erlaube mir, Mama, das ist schon mehr als eine Schrulle, das ist unartig, takt-, ja herzlos."

„Geh doch, Minchen! Was hätte das Herz damit zu thun — übrigens versetzte Frau Welten etwas ernster, „handelt es sich hier nicht um die Person des Rathes, sondern einfach um eine Pflicht gegenüber einem Hausgenossen und da meine ich denn —"

„Aber Mama", unterbrach Minchen die Sprecherin mit reizend heiterem Lachen, — „fürchtest Du nicht, daß der schreckliche Mann des Gesetzes, wenn ich ihn so ohne vorhergehende Anmeldung und Bewilligung besuche, mir zum Danke einen Prozeß wegen „unbefugten Eindringens in seine Wohnung" an den Hals hängt?"

„Das wollen wir ruhig abwarten, Fräulein Uebermuth."

Minchen seufzte in komischer Verzweiflung. „Es ist also Dein unerschütterlicher Wille, Mama, Dein Kind diesem häßlichen alten Brummbären zu opfern, der Dir doch so beleidigend ausweicht, als wäresst Du ein Ungeheuer und nicht eine sehr gut konservirte Frau, der zu gefallen der Mensch sich glücklich schätzen könnte?"

„Nun, nun, Minchen, damit hat es denn doch seine guten Wege", meinte Frau Welten, geschmeichelt und mit herzlichem Lächeln über den humoristischen Eifer ihres immer heiteren Töchterchens, „der Rath ist sieben Jahre jünger als ich, und glaube mir, es giebt junge, hübsche Mädchen genug, welche ihm mit Vergnügen Herz und Hand schenkten."

„Um unter die Haube zu kommen, das kennt man schon", versetzte Minchen, sichtlich entrüstet über diese Schwäche ihres Geschlechtes, „aus Liebe gewiß nicht! — Hu, mich friert, so oft ich ihm auf der Treppe begegne; ist mir's doch immer, als ob nicht ein Mensch von Fleisch und Blut, sondern ein aus trockenen Paragraphen zusammengewürfeltes Wesen, kalt und fühllos wie ein Automat über die Stufen schreite; richten sich aber gar die grauen Augensterne mit ihren scharfen inquisitorischen Blicken auf mich, dann durchschauert's mich so schuldbewußt, als hätte ich sämmtliche Vergehen und Verbrechen des Strafgesetzbuches, von der Ehrenbeleidigung bis zum Mord und Todtschlag, auf dem Gewissen, — nein Mama, ich bleibe dabei, der Mann hat kein Herz im Leibe, und deshalb könnte er immerhin noch drei Tage lang fasten, mir sollte sein Starrsinn keine Sekunde verkümmern!"

Des grausamen Mädchens rosige Fingerchen hatten während dieser Philippika die Arbeit unterbrochen, um ersterer durch energische Aktion intensiveren Ausdruck zu verleihen, daher sie jetzt das Versäumniß um so eifriger einbrachten und man eine Weile nichts hörte, als das Geräusch des durch den Stramin gezogenen Fadens, das leise Klirren der von Frau Welten gehandhabten Stricknadeln, und als musikalische Begleitung das halblaute Gezwitscher eines Kanarienvogels, dessen Bauer in dem anliegenden Kabinette am offenen Fenster stand.

Dieses Kabinet mit seinen beiden unter schneeweißen Linnen verhüllten Betten, und das etwa doppelt so große Zimmer, in welchem die beiden Frauen arbeiteten, bildeten nebst Vorzimmer und Küche die Wohnung Frau Weltens, seitdem der Tod ihres Gatten, eines Manipulationsbeamten der Justiz, sie genöthigt, das dritte und größte Zimmer zu vermiethen. Was jedoch der Wittwenwohnung an Geräumigkeit abging, das wurde durch die außerordentliche Sauberkeit und einen Komfort ersetzt, welcher nahezu an Luxus grenzte. Weder die zwar etwas alterthümlichen aber glänzend polirten Möbel, noch der Sammt, womit das Sopha und sechs bequeme Lehnsessel überzogen waren, weder die reichen, geschmackvollen Fenstergardinen, noch die frischen Teppiche, welche den Fußboden bedeckten, verriethen eine Spur jener Armuth oder mindestens Dürftigkeit, die man in derlei beschränkten Wohnungen zu finden gewohnt ist, und die hübsche Pendeluhr an der Wand, wie ein großer Spiegel nebst einigen guten Oelgemälden ließen dem Beschauer nur die Wahl, Frau Welten als vermögend anzunehmen, oder den Besitz jenes Oelkrügleins zuzuschreiben, das der alttestamentarischen Wittwe so sehr zu statten kam.

Daß die Bewohnerinnen dieser Räume denselben in ihrem Aeußeren ebenfalls entsprachen, bedarf keiner besonderen Erwähnung, doch bestand der Luxus der beiden Frauentoiletten lediglich in einer eleganten Einfachheit, welche, dem Scheine nach so leicht erreichbar, dennoch sehr vielen Frauen zeitlebens ein undurchdringliches Geheimniß bleibt.

Kaum zwanzig Schritte entfernt, gegenüber dem anmuthenden Heim der beiden Frauen und auf demselben Hausflur befand sich die Wohnung des juristischen Sonderlings, von welchem wir soeben hörten, daß er nicht nur ältere Matronen scheute — eine Unart, welche leider auch Nichtjuristen anhaftet — sondern selbst junge, hübsche Mädchen mit hochnothpeinlichen Paragraphenaugen verfolge.

Wer könnte sich darüber wundern, daß solchem Vergehen wider die Natur endlich gebührende Strafe wurde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18821129012/fragment/page=0001

für das Heer im nächsten Etatsjahre 15075101 ℳ, für Marinezwecke 11693825 ℳ, für die Eisenbahnverwaltung 1870000 ℳ veranschlagt.

— Die dem Bundesrathe vorliegende Verordnung, welche die Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches u. s. w. verbietet, hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die Einfuhr von Schweinen und Schweinefleisch einschließlich der Speckseiten, sowie von Würsten aller Art aus Amerika ist bis auf Weiteres verboten. § 2. Der Reichskanzler wird ermächtigt, Ausnahmen vom Verbot unter Anwendung der erforderlichen Kontrolmaßregeln zu gestatten. § 3. Die Verordnung vom 25. Juni 1880, betreffend das Verbot der Einfuhr von Schweinefleisch und Würsten aus Amerika, ist aufgehoben. § 4. Die gegenwärtige Verordnung tritt 30 Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft.

— Nach den bisherigen Festsetzungen wird das Abgeordnetenhaus vom Donnerstag ab mit Rücksicht auf den Reichstag in dieser Woche keine Sitzungen abhalten.

— In Betreff der der russischen Regierung zugeschriebenen Absicht, die russischen Vertretungen an den kleineren deutschen Höfen einzuziehen, geht der P. C. aus Petersburg die Mittheilung zu, daß es sich nicht um die „definitive Einziehung", sondern um eine durch ökonomische Rücksichten veranlaßte „Vereinigung mehrerer derartiger Vertretungen in einer Person" handle. So soll mit der gleichzeitigen Vertretung Rußlands in München und Darmstadt künftig der Gesandte in Stuttgart betraut, die Vertretung in Weimar der Legation in Dresden übertragen und in analoger Weise auch rücksichtlich der übrigen Vertretungen vorgegangen werden.

— In Abgeordnetenkreisen erwartet man die Einbringung der Verwaltungsgesetze etwa um die Mitte des nächsten Monats.

— Die Nationalliberalen des Reichstags und Landtags haben am 30. November, dem Tage der Wiederaufnahme der Reichstagsverhandlungen, ein gemeinschaftliches Festessen.

— Die Fraktion der liberalen Vereinigung hielt heute Vormittag gleichfalls eine Sitzung und beschäftigte sich mit der Berathung des Etats.

— Die Fraktion der Konservativen des Abgeordnetenhauses hielt heute Vormittag vor Beginn der Plenarsitzung eine Sitzung und beschäftigte sich mit dem Etat.

— Es besteht die Absicht, über die Deckung für den Ausfall in den vier unteren Klassensteuerstufen zwischen den Führern der beiden konservativen Parteien und der nationalliberalen (die über die Aufhebung dieser Steuerstufen selbst einverstanden sind) Besprechungen herbeizuführen, da das Projekt der Licenzsteuern immer aussichtsloser erscheint.

— Die „Nordd. Allg. Z." bringt heute einen offenbar eingesandten Artikel, welcher die Rede des Abg. Wagner bespricht und ausführt: Nach der Stellung Sr. Majestät des Königs und angesichts der Ergebnisse der Exekutionsstatistik ist die Aufhebung der vier untersten Klassensteuerstufen das punctum saliens der Situation und der Punkt, bei dem die Reformbestrebungen der Regierung zunächst praktisch einsetzen. Ueber die weitergehenden Wünsche des Redners, die Abschaffung der Steuer auch auf die fünfte Stufe und bis zu 1500 ℳ Einkommen auszudehnen, wird die Regierung voraussichtlich sich keine Verständigung versagen. Das Programm der Regierung ist ja mit der jetzigen Vorlage nicht abgeschlossen, sondern es hat nur das erste Stadium der Ausführung an derjenigen Stelle begrenzt, wo der Schuh am stärksten drückt. Auch auf die weitere Revision der verbleibenden direkten Steuern und auf eine andere Eintheilung derselben wird ja mit dieser Vorlage von der Regierung nicht verzichtet; dieselbe muß sich, wenn sie vorwärts kommen will, nach den bisherigen Erfahrungen nur davor hüten, durch sofortige Vorlegung umfangreicher Programme den Widerstand der fraktionellen Ueberzeugungen von Hause aus mehr als nöthig ins Gefecht zu ziehen. Je breiter die Fläche der Vorlage, desto zahlreicher werden die einzelnen Punkte, gegen welche einzelne Nuancen von Ueberzeugungen Widerspruch einlegen, ohne sich dem allgemeinen Bedürfniß, daß etwas zu Stande kommt, unterzuordnen. Die Abschaffung der vier untersten Stufen der Klassensteuer ist dergestalt dringlich, daß die Regierung hoffen darf, hiermit den nöthigen Anklang zur Bildung der Mehrheit zu finden. Eine sofortige weitere Durchführung der Reform ist von dem gegenwärtigen Finanzminister wenige Monate nach seinem Amtsantritt und bei den Abweichungen seiner Ueberzeugung von denen der früheren Verwaltung billiger Weise kaum zu verlangen; auch wissen wir nicht, ob die preußische Finanzverwaltung ihre Ueberzeugung für das Gesammtergebniß der Reform vor weiteren Verhandlungen mit dem Reichstage festzulegen beabsichtigt; mit dem ganzen von Herrn Wagner entwickelten System würde man über die ministerielle wie über die parlamentarische Leistungsfähigkeit der ersten Session dieses Landtages ohnehin erheblich hinausgreifen. Zu wünschen ist nur, daß das Beste nicht des Guten Feind werde und daß der Landtag den guten Willen der Regierung nicht dadurch entmuthigt, daß er die erste praktische Inangriffnahme der Reform des neuen Finanzministers ablehnt, nicht etwa wegen Meinungsverschiedenheit im Prinzip, sondern wegen der Unmöglichkeit für die verschiedenen prinzipiell übereinstimmenden Nuancen den Ausdruck zu finden, der die Mehrheit bei der Abstimmung vereint. Nur in einem Punkte vermögen wir die glänzenden Ausführungen des Redners nicht ohne Vorbehalt anzunehmen. Es betrifft dies die Beweglichkeit der Einkommensteuer, die doch voraussichtlich nur als eine Beweglichkeit nach Oben hin gedacht werden kann. Selbst aber, wenn man, ohne sich um die Unerheblichkeit des finanziellen Resultats zu kümmern, dem Prinzipe zu Liebe eine solche extraordinäre Besteuerung der höheren Einkommen in Preußen statuiren wollte, so würde doch unter allen Umständen daran festzuhalten sein, daß dabei Derjenige, der schon mit Grund- und Gebäudesteuer belastet ist, nicht pari passu mit dem Couponabschneider in der Einkommensteuer erhöht werden dürfte.

Leipzig, 27. November. (Telegr.) Der kaiserliche Disziplinarhof hob heute das Urtheil der Disziplinarkammer in Danzig vom 13. Mai d. J., durch welches die Marine-Ingenieure Hoßfeld und Veit freigesprochen worden waren, auf, und verurtheilte Hoßfeld zu einem Verweise und 400 ℳ Geldstrafe, Veit zu einem Verweise. Der Disziplinarhof erachtet zwar gleich der Disziplinarkammer den Mißbrauch der Amtsgewalt nicht für erwiesen, findet aber ein Disziplinarvergehen der Angeschuldigten darin, daß dieselben auf offener Straße Stimmzettel für den Abgeordneten Rickert vertheilten.

Preußischer Landtag.

(Original-Bericht.)

Haus der Abgeordneten.

8. Sitzung vom 27. November.

Am Ministertische: Dr. Lucius mit Kommissarien.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Bei der Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats der **Forstverwaltung** erhält das Wort

Abg. Büchtemann, welcher den Vorwurf des Herrn v. Schorlemer-Alst gegenüber den Liberalen, daß sie das Interesse des Handels dem der Produktion vorstellen, zurück- und darauf hinweist, daß die Liberalen der Landwirthschaft gegenüber sich stets wohlwollend verhalten hätten, abgesehen von den Schutzzöllen und von den Bestrebungen, die Vorrechte Einzelner durch gesetzliche Maßregeln zu fixiren. Die Herren von der Rechten seien vielmehr dem Handel mißgünstig, obgleich der Aufschwung der Landwirthschaft in den letzten fünfzig Jahren durch die gesteigerte freie Verkehrsbewegung, die durch den Handel vermittelt würde, verursacht sei. — Sodann geht Redner auf die Frage des Holzzolles über: Ich habe schon früher ausgeführt, daß der Holzzoll die Grundrente des Waldes steigern soll. Dabei handelt es sich um folgende Fragen: 1) Liegt in der Bewegung der Rente aus Nutzholz ein Grund für einen höheren Zoll? 2) Welchen Einfluß hat der Schutzzoll auf diese Bewegung selbst? Die erste Frage kann nicht beantwortet werden, denn es liegt kein Material dafür vor. Wenn man immer bei den Vergleichen auf das Jahr 1865 zurückgeht, so übersieht man, daß dieses Jahr ganz besonders hohe Einnahmen aufweist, daß aber sowohl die vorhergehenden wie die folgenden eine geringere Einnahme ergeben haben. Ein Schluß auf die Bewegung der Nutzholzpreise läßt sich also nicht ziehen. Dagegen zeigt das Jahr 1873—74, daß die höheren Holzpreise auch die Holzbesitzer veranlaßten, mehr einzuschlagen. In diesem Jahre nämlich wurden 34 Prozent Nutzholz eingeschlagen, in den folgenden dagegen nur 24 Prozent. Aus dem Buche des Oberforstmeister Donner ergiebt sich, daß die Einnahmen auf Rechnung der Nutzholzpreise gestiegen sind, da die Brennholzpreise eher gefallen als gestiegen seien. Wenn der Regierungskommissar in der vorigen Sitzung gesagt hat, daß die Holzpreise weniger gestiegen sind, als die Waarenpreise, so muß ich bemerken, daß die Waaren seit 15 Jahren im Preise erheblich zurückgegangen sind. Der Herr Minister will durch die Schutzzölle eine Preissteigerung herbeiführen. Für die größeren Städte, die das Absatzgebiet für fremdes Holz sind, würde aber dieser Zoll als Ausgabe betrachtet werden müssen, weil es noch nicht bewiesen ist, daß das Ausland den Zoll trägt. Wir sind der Meinung, daß jede Zollerhöhung in der Preisbestimmung zum Ausdruck kommen muß. Um auf das Holz zurückzukommen, so hat Fürst Bismarck schon 1877 in einer Denkschrift präzisirt, daß der Rückgang in den Holzpreisen wesentlich den veränderten Eisenbahntarifen zuzuschreiben ist. Dagegen hat der koburger Kongreß der Forstmänner konstatirt, daß der Tarif einen wesentlichen Einfluß nicht geübt hat. Nach alledem kann ich den Holzzoll nicht für gerechtfertigt halten, weil er lediglich eine Bevorzugung der Groß-Waldbesitzer wäre.

Minister Dr. Lucius: Nach dem Tarif von 1879 bleiben verschiedene Holzarten vom Zoll frei, wie Brennholz. Für unsere Forstwirthschaft sind nur Bauholz und Nutzholz von Bedeutung. Die Zollsätze von 10 Pfennigen haben nun nicht gewirkt, weil sie zu niedrig sind. Eine Verminderung des Imports wird nicht eintreten, weil das Holz von Seiten des Auslandes geradezu verschleudert wird. Das Holz ist zum Schutz berechtigt, weil der Wald fast zur Hälfte im Privatbesitz, und zwar von kleinen Kommunen und Besitzern ist, und weil für die große Zahl von Waldarbeitern eine Lohnsteigerung nöthig ist. — In den bisherigen Ausführungen ist darauf hingewiesen worden, daß die Bruttoeinnahmen aus den Forsten in den letzten dreißig Jahren gestiegen sind, nicht aber in demselben Maße der Nettobetrag. Die Reinerträge sind von 1835 bis 1865 stetig gestiegen; von 1865, mit dem Wegfall der Holzzölle, sind sie gefallen bis 1879 — 80. Seitdem sind sie mit Einführung des Schutzzolles wieder gestiegen. Diese letzte Steigerung ist nicht auf die niedrigen Zölle zurückzuführen, sondern auf den allgemeinen wirthschaftlichen Aufschwung. Würde die Steigerung wie bis 1865 weiter gegangen sein, so würden wir jetzt einen Reinertrag von 14,5 ℳ pro Hektar haben. Dieselbe Bewegung zeigt sich im Verhältniß der Brutto- zu den Nettoeinnahmen. Kann man die

---

und der finstere Mann nun in der That in seiner von keiner anderen Menschenseele als einer alten, tauben, mürrischen Aufwärterin betretenen Klause hinbrütete, hilflos, von aller Welt verlassen? Gewiß niemand, da selbst das sonst so weichmüthige Töchterchen Frau Weltens diese traurige Lage als eine Art Genugthuung empfand. Gleichwohl überzog sich das immer heitere Sonnengesichtchen während der tiefen Stille, welche dem Gespräche gefolgt war, mit immer dunkleren Wolken, die vollen Lippen zuckten, und die weißen Fingerchen zitterten sogar ein wenig, bis endlich Frau Welten zur sichtlichen Herzenserleichterung des bewegten Mädchens das unheimliche Stillschweigen brach, indem sie, Minchens letzte Behauptung aufnehmend, fast unwillig die Worte wiederholte: „Kein Herz im Leibe! Der Arme, und kein Herz im Leibe — wie schnell ihr jungen Leute doch mit eurem Urtheile fertig seid!"

„Aber Mama", wollte Minchen entschuldigend einwenden.

Mama jedoch fuhr strenge fort: „Allerdings auf der Zunge, wie etwa die jungen Herren im Kasino, sitzt solchem Manne das Herz nicht, verliert es aber auch nicht wie diese jede Woche an eine andere."

Einen Moment überflog heiße Röthe Stirn und Wange des hübschen Mädchens, dann aber machte die noch immer stickende Hand eine entschieden protestirende Bewegung, welche offenbar sagen wollte: „Mein Gott ja, aber was kümmern mich diese Kasinoherren —" während es jedoch gleichzeitig mit seiner Diplomatenstimme fragte: „Ah Mama, Du weißt also Näheres von ihm?"

„Näheres?" wiederholte die Dame jedoch sehr reservirt. „Hm, vielleicht, wenigstens so viel, um gewisse vorlaute Gelbschnäbel zur Vernunft zu bringen."

Minchen schien dies jedoch vollkommen genügend; der Schelm wußte ja aus Erfahrung, daß mit der Wortwerdung eines auf dem Herzen lastenden Geschichtchens auch die sündhaft gereizte Stimmung aus dem sanften Matronengemüthe schwinden werde, daher das kluge Mädchen auch sofort den silbernen Helm vom rosigen Haupte des kleinen Mittelfingers nahm, dann eben so rasch den Käfig des kleinen, gefiederten Schreihalses unter strengem Verweise mit einem dunkeln Tuche bedeckte und sich nach diesem Geschäfte der in Gedanken versunkenen Mama mit jener achtungs- und erwartungsvollen Haltung gegenüber setzte, welcher diese erfahrungsgemäß nicht zu widerstehen vermochte.

„Fast ein Menschenalter ist es her", begann die Dame nach einer kleinen Kunstpause, während welcher ihr Blick die glänzend polirten Möbel an den Wänden mit wehmüthiger Innigkeit überflog, „daß meine Eltern dieses Haus, diese Wohnung bezogen und dadurch mit einer Familie in nähere Berührung kamen, welche in unserer unmittelbaren Nachbarschaft wohnte. Ich war damals etwa sechzehn Jahre alt und hatte bisher Sorge, Kummer und Elend kaum den Namen nach kennen gelernt, denn obschon meine Eltern kein Vermögen besaßen, und mein guter Vater nur das schmale Einkommen eines Lehrers genoß, so genügte dies doch für drei Personen um so reichlicher, als meine Mutter durch ihre Kenntnisse in der Musik und in Sprachen, sowohl auf dem Lande, wo wir vorher waren, noch mehr aber in unserer kleinen Stadt, einen nicht unbedeutenden Nebenverdienst verschaffte. So lebten meine Eltern und ich, ihr verhätscheltes Kind, ein gar glückliches Familienleben, dessen reine Harmonie selten oder nie durch einen Mißton gestört wurde, ein Zustand, welchen ich übrigens als einen ganz selbstverständlichen, naturgemäßen betrachtete, bis ich durch die Bekanntschaft mit unseren Nachbarn eines Schlimmeren belehrt wurde."

„Und diese Nachbarn?" unterbrach Minchen die Erzählerin.

„Geduld, Kind", versetzte diese jedoch lächelnd, „lasse mich nach meiner Art erzählen, sonst verwirrt sich alles in meinem alten Kopfe und ich muß von vorne beginnen."

„Oh Mama, ich schweige schon", versicherte Minchen dieser Drohung gegenüber rasch, und Frau Welten fuhr fort: „Ich kann es nicht mehr beschreiben, wie wehe es mir that, wie schmerzlich mein fröhliches, unerfahrenes Mädchenherz sich zusammenkrampfte, als ich nach und nach das bittere Elend kennen lernte, mit welchem hier eine ganze Familie kämpfte. Tag und Nacht, jede Stunde, jede Minute ihres Seins, ohne Rast, ohne Pause, ohne Hoffnung auf ein Ende dieses schrecklichen Zustandes. Wie wir von anderer Seite erfuhren, — in kleinen Orten kennt man ja die Geschichte sämmtlicher Bewohner, — war das Haupt dieser unglücklichen Familie einst einer der einflußreichsten, gesuchtesten Advokaten der Residenz, und ein reicher Mann; noch rascher als das Vermögen aber wuchs des Mannes Hang nach Luxus und Verschwendung, namentlich nach seiner Vermählung mit einer der gefeiertsten Schönheiten der Hauptstadt, welche er, berauscht von Stolz und Ehrgeiz, mit geradezu fürstlichem Luxus umgab. Bald genug zeigten sich die Folgen solchen Thuns. Erst entzogen die vorsichtigsten Klienten dem Verschwender ihr Vertrauen; hierdurch aufmerksam gemacht, folgte bald die Mehrzahl der Kunden diesem Beispiele, und so kam endlich der Tag, an dem der bisher stets vom Glück Begünstigte sich vor die Wahl zwischen Armuth und Verbrechen gestellt sah, und, zu schwach, erstere zu ertragen, der Versuchung erlag. Als wir die Familie kennen lernten, waren etwa zehn Jahre darüber verflossen. Der arme Mann war zum Advokatenschreiber herabgesunken und sollte mit seinem spärlichen Gehalte außer der Gattin acht Kinder erhalten. Seltsamerweise sah ich ihn gleichwohl selten verdrossen oder unwirsch, selbst dann nicht, wenn es Streit mit seiner Frau gegeben hatte, was fast jeden Tag der Fall war. Stets hatte er einen Scherz im Munde, eine lustige Anekdote oder ein heiteres Spiel im Vorrathe; auch war er Taschenspieler und Kartenkünstler, und wenn die Kinder vor Hunger und Kälte weinten, so genügten ein paar Kunststücke Papas, um sie zum herzlichsten Lachen zu bewegen. Vollkommen zufrieden gestellt mit diesem Resultate, verließ der Mann sodann die Seinen, um meist erst nach Mitternacht heimzukehren in heiterster Stimmung, ein lustiges Liedchen pfeifend, wie einer, der weder Kummer noch Sorge kennt und daher die übermüthige Heiterkeit des Zechgelages getrost nach Hause bringen darf. Des Lebens Ernst schien dem Manne nichts anhaben zu können, er war, trotzdem er sich sagen mußte, daß er und nur er an dem Elende seiner Familie schuld sei, ein Kind geblieben, das er im Grunde immer gewesen, leichtsinnig, gutmüthig und egoistisch, nur sich und dem Augenblicke lebend, unberührt von den Leiden und Schmerzen anderer.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18821129012/fragment/page=0002

Erträge steigern, indem man die Verwaltung billiger macht? Es ist ferner darauf hingewiesen, daß das Verhältniß der Einkünfte aus dem Brenn- und Nutzholz nicht festgestellt sei. Das kann nicht geschehen, weil in den Kassen eine Trennung zwischen beiden Posten nicht stattfindet. Eine allgemeine Uebersicht über dies Verhältniß befindet sich in dem Buche Donners. 1874 betrug das Nutzholz dem Brennholz gegenüber 34 Prozent, jetzt nur 28 Prozent. Schon diese geringe Steigerung von 6 Prozent würde ein Plus von vielen Millionen ergeben. Eine solche Steigerung ist aber sicherlich möglich. Eine Steigerung der Forsteinnahmen ist nur in beschränktem Maße möglich, was aber möglich ist, geschieht durch die Verwaltung. Eine Steigerung durch Veränderungen im Tarife ist nicht möglich. Der einzige Weg zu einer Erhöhung der Forsteinnahmen liegt in der Erhöhung der Holzzölle. (Beifall rechts.)

Abg. Dirichlet beantragt, den Titel der Forsteinnahmen der Budgetkommission zu überweisen und

Abg. Büchtemann, in den Anlagen zum Etat die Einnahmen für Nutz- und Brennholz getrennt anzugeben.

Abg. Rickert bittet, die beiden ersten Titel des Forstetats mit dem Antrag Büchtemann der Budgetkommission zu überweisen.

Nachdem Abg. Dirichlet seinen Antrag zurückgezogen, werden die Anträge Rickert und Büchtemann abgelehnt und die Position bewilligt.

Der Etat des „Deutschen Reichs- und Preußischen Staats-Anzeigers" wird bewilligt, ebenso der Etat für Zwecke der Landesvermessung.

Beim Etat des **Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten** erklärt sich Abg. v. Eynern mit der Forderung für einen Gesandten bei der päpstlichen Kurie einverstanden und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß in Folge der neu angeknüpften Beziehungen dem preußischen Staate von Seiten des Vatikans dasselbe Entgegenkommen gezeigt werden würde, wie anderen Staaten, ohne daß die Kurie glaubte, ihren Rechten etwas zu vergeben.

Abg. Windthorst behält sich vor, seinen Standpunkt in dieser Frage, über welche er viel zu sagen habe, bei der Berathung des Kultusetats zu entwickeln.

Darauf wird die Position bewilligt, ebenso ohne Debatte der Etat des **Kriegsministeriums,** womit die Tagesordnung erschöpft ist.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathung.

Schluß $2^3/_4$ Uhr.

Otto von Manteuffel †

Sonntag Vormittag 11 Uhr ist, 77 Jahre alt, auf seinem Gute Crossen im Kreise Luckau der frühere preußische Ministerpräsident Otto Theodor Frhr. von Manteuffel gestorben, nachdem er durch Alter und Krankheit längere Zeit auch von der geringen Betheiligung an den öffentlichen Angelegenheiten ferngehalten worden war, zu der ihm nach seinem Rücktritt von der Leitung der preußischen Regierung seine Mitgliedschaft im Herrenhause und in einigen provinziellen Vertretungskörpern Gelegenheit gegeben hatte. Mit ihm ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der in entscheidungsvoller Zeit an einem wichtigen Posten erheblichen Einfluß auf die Geschicke Preußens und Deutschlands geübt hat. Der „Nat.-Ztg." entnehmen wir über seinen äußeren Lebensgang:

Otto von Manteuffel war am 3. Februar 1805 zu Lübben in der Niederlausitz geboren als Sohn eines höheren Verwaltungsbeamten; wie der Vater, durchlief auch der Sohn die büreaukratische Carrière, in welcher er es bis 1847, als durch die Berufung des vereinigten Landtags die konstitutionelle Periode in Preußen begann, zum Direktor im Ministerium des Innern gebracht hatte. Auf dem vereinigten Landtag vertrat er die Regierung, indem er die strengbüreaukratische Auffassung des Staates den liberalen Forderungen entgegensetzte; dadurch erschien er, als nach den vielfachen Ministerwechseln des Jahres 1848 im November das Ministerium Brandenburg gebildet wurde, qualifizirt zum Minister des Innern in diesem; als solcher nahm er Theil an der Vertagung, Verlegung und Auflösung der Nationalversammlung und an der Oktroyirung der Verfassung; die Rückwärtsrevision der letzteren, welche denen, die sie oktroyirt hatten, bald zu freisinnig erschien, und die sonstigen Oktroyirungen jener Zeit vor den Kammern zu vertreten, war die erste Aufgabe Manteuffel's. Nach dem Tode des Grafen Brandenburg, der die Demüthigung Preußens vor Rußland und Oesterreich nicht überleben konnte, wurde Manteuffel zuerst provisorisch Minister der auswärtigen Angelegenheiten, bald, im November 1850, auch definitiv und zugleich Ministerpräsident; Herr von Westphalen ersetzte ihn als Minister des Innern.

Manteuffel hat mit seinem Namen die Politik von Olmütz, die Unterwerfung Preußens unter den wiederhergestellten Bundestag, die Herrschaft der Reaktion im Innern gedeckt und alles dies vor den Kammern vertheidigt; einzelne seiner damaligen Aussprüche, z. B. der von der „Revolution in Schlafrock und Pantoffeln", vom „Starken, der muthig zurückweicht", sind geflügelte Worte geworden. Aus der Poschinger'schen Depeschensammlung wissen wir, daß Manteuffel gegen die damaligen Anmaßungen Oesterreichs nicht so unempfindlich war, wie die öffentliche Meinung es dem „Mann von Olmütz" zuschrieb, sondern häufig dem energischen Rathe des Herrn v. Bismarck folgte; schon während der fünfziger Jahre war in engeren Kreisen nicht unbekannt, daß er für die Verfolgungssucht der Reaktion nicht in dem Maße verantwortlich war, wie etwa der Minister des Innern, von Westphalen, und daß seine büreaukratische Natur an dem Uebermuth der Feudalpartei kein Gefallen hatte.

Vielleicht war es darauf zurückzuführen, wenn Manteuffel bei der Uebernahme der Regentschaft durch den Prinzen von Preußen, den jetzigen Kaiser, im Jahre 1858, im Gegensatz zu Westphalen, der sofort seine Entlassung einreichte, für möglich hielt, sich weiter am Ruder zu erhalten; er wurde über diesen Irrthum indeß bald aufgeklärt und trat am 6. November mit dem Gesammtministerium zurück. Einige Jahre verschwand er dann aus der Politik; im Jahre 1864 wurde er ins Herrenhaus berufen, wo er nicht häufig, aber seiner Vergangenheit gemäß, immer als Vertreter büreaukratisch-reaktionärer Auffassungen das Wort ergriff.

Litteraria.

Sitzung am 27. November Abends 8 Uhr im „goldenen Ring."

In seinem Vortrag über die neue deutsche Orthographie und die Anwendung von lateinischer Schrift in deutschen Büchern gab Herr Administrator Schürmann angeregt durch den Eingangs des Vortrags citirten bekannten Brief, in welchem Bismarck seine Meinung über diese Verhältnisse äußert, eine Geschichte der neuen sogenannten Puttkamer'schen Orthographie. Nachdem schon einige Jahre vorher von verschiedenen Seiten, so besonders von Daniel Sanders Versuche zu einer Regelung der deutschen Orthographie gemacht waren, trat 1872 in Dresden eine Delegirtenversammlung von Schulmännern zusammen, die zunächst eine wissenschaftliche Vorlage über diese Verhältnisse als dringend nothwendig empfahlen, deren von sämmtlichen Bundesregierungen gebilligte Ausführung dann dem Prof. v. Raumer übertragen wurde. Da jedoch die von demselben gelieferten Arbeiten nicht allseitige Zustimmung fanden, wurde auf Anregung des preußischen Cultusministers eine Konferenz berufen, welche nach vierzehntägiger Thätigkeit im Januar 1876 erfolglos auseinander ging, da man absichtlich zu ihren Mitgliedern nur solche Personen gewählt hatte, die energisch für das phonetische System eintreten oder wenigstens eine Mittelstellung zwischen den Anhängern dieses Systems und denen der historischen Schule einnahmen. Da so nichts erreicht werden konnte, andrerseits eine Regelung sich jedoch stets als unbedingt nothwendig erwies, wenigstens für die Schule, erschien denn 1880 die Verordnung des Ministers von Puttkamer über die Einführung der nach ihm benannten neuen Orthographie, die sich mit geringen Abweichungen an Raumers Arbeiten anschließt. Daß eine solche gesetzliche Regelung für die Schule nothwendig war und immer ersprießlicher werden wird, je mehr die Einigung der noch im Einzelnen mehrfach abweichenden Orthographie der einzelnen deutschen Staaten erreicht wird, steht außer Frage; fürs gewöhnliche Leben dagegen dürfte sie noch nicht so bald maßgebend werden, wie wünschenswerth sonst auch eine einheitliche Orthographie sein mag. In der oben erwähnten Konferenz im Januar 1876 war gegen Raumers Antrag noch der Beschluß gefaßt, auf möglichst strikte Anwendung der lateinischen Schrift in deutschen Büchern und demnach in den Elementar- wie in den höheren Schulen auf die Aneignung der lateinischen Schrift durch die Schüler hinzuwirken. Es giebt dies dem Herrn Redner Veranlassung, die Entstehung der gothischen, sowie der sog. schwabacher und dann der heutigen deutschen Schrift zu besprechen und nachzuweisen, wie die einst über den größten Theil Europas verbreitete deutsche Schrift allmählich an Gebiet verloren habe und jetzt in Deutschland selbst nur noch etwa 60% der erscheinenden Druckschriften in deutscher Schrift erscheinen; er zeigt jedoch dann, daß diese Menge der lateinisch gedruckten Werke zum großen Theil in ihrem Inhalt begründet ist und wir deshalb nicht auf die Nothwendigkeit der allgemeinen Einführung schließen dürfen, der sich auch häufig die Anforderungen des Geschmacks und Gefühls entgegenstellen würden. Nach reger Debatte über einzelne Punkte des an interessanten Details reichen Vortrages folgt die Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder, darauf eine Mittheilung des Herrn Dr. Mahrenholtz über einen, dem großen Publikum wenig bekannt gewordenen Dichter und Dramaturgen, Jul. Leopold Klein. Den Schluß der Verhandlungen bildeten eine Mittheilung des Vorsitzenden über eine von Schierenberg aufgestellte Konjektur hinsichtlich des Wortes „Götterdämmerung", endlich die Debatte über eine von Herrn Dr. Fröhlich mitgetheilte Konjektur über die eventuelle Entstehung einer Stelle in Schillers „Don Carlos."

Musikalisches.

Auch in diesem Jahre fanden sich unsere 2 tonangebenden Gesangvereine, die beiden „Singakademieen", veranlaßt, das Todtenfest durch Aufführung zweckentsprechender Werke in würdiger Weise zu feiern. Die „ältere", unter Leitung des Herrn Musikdirektors O. Reubke, beging das Fest durch eine Vorfeier am Sonnabend den 25. November, also an demselben Tage, an welchem dasselbe vor 66 Jahren vom Könige Friedrich Wilhelm III. eingesetzt wurde, in der hellerleuchteten Marktkirche unter äußerst zahlreicher Betheiligung andächtiger Zuhörer. Das sorgsam vorbereitete Concert brachte als Einleitungsnummer ein Präludium nebst Fuge für Orgel von Seb. Bach, durch dessen Vortrag Herr Reubke sich wiederum als einen vollendeten Meister auf dem Riesenintrumente erwies. Demnächst folgten die beiden, von Bach gesetzten und vortrefflich a capella gesungenen Choräle: „Ach wie flüchtig, ach wie nichtig" und „Ich hab' in Gottes Herz und Sinn", sowie schließlich Mozarts leider unvollendet hinterlassenes Requiem für Chor, Soli und Orchester. Wir sagen „leider", denn trotz der vielen guten Eigenschaften, die Süßmayrs Antheil am Werke aufzuweisen hat, dürfte es eines Meistertorso doch wohl nicht ganz würdig sein, zwei Texte von so verschiedenem Inhalt, als Kyrie eleyson und Cum sanctis tuis in aeternum sind, ein und derselben Fuge unterzulegen. Aber nichtsdestoweniger bleibt das Werk eines der besten seiner Art und wird auch nicht sobald von andern neueren verdrängt werden. Die Chöre gingen auch hierbei vortrefflich: Wohllaut, deutliche Aussprache, Präcision und sinngemäße Nüancirung ließen nichts zu wünschen übrig. Einen ebenso löblichen Antheil am Gelingen des zuletzt genannten Werks hatten auch die Solisten: Frl. Verhulst (Sopran) aus Amsterdam, Fr. Friedrich-Eichler (Alt), Herr Dierich (Tenor) und Herr Ravenstein (Baß) aus Leipzig. Alle vier Gesangskünstler entledigten sich ihrer Aufgabe mit größter Gewissenhaftigkeit und Treue und brachten daher ihre Partieen in würdigster Weise zur Geltung. Ehre denn dem Vereine, der seine Aufgabe so musterhaft gelöst hat!

Am Festtage selbst wurden im Saale der Volksschule von der „Neuen Singakademie" unter Leitung des Herrn Musikdirektors Voretzsch der herrliche 42. Psalm Mendelssohns, in welchem Frau Voretzsch die Sopransoli in vortrefflichster Weise sang, und das gleichfalls hervorragende Requiem Cherubinis musterhaft zur Ausführung gebracht. Letzteres, ohne Soli, ist hochinteressant, namentlich durch die wirkungsvolle Dekorationsmalerei des mitwirkenden Orchesters. Jedoch vom Kirchlichen, in dem Sinne Bachs und Händels, ist es weit entfernt: es ist mehr die Form, als der tiefe Gedanke, was hier fesselt, nicht gläubig, sondern sinnbestrickend. Ohne die Phantasie zu sehr anzustrengen, kann man bei der kurzen Einleitung wähnen die fromme Gemeinde betend auf den Knieen liegen zu sehn. Unwillkürlich wird man bei diesem Werke an Saint-Saëns gemahnt, dessen Danse macabre auf symphonischem Gebiete das ist, was Cherubinis Requiem auf dem der Kirchenmusik. Der imposante Chor sang die beiden Werke sicher, rein und mit trefflichster Nüancirung. Das wackere Stadtorchester, welches an beiden Tagen mitwirkte, verdient ebenfalls ungetheiltes Lob wegen seiner Leistungen. —n

Vermischtes.

Berlin. Schwerer Unglücksfall im Circus Renz. Den Schluß des ersten Theils der Vorstellung bildete ein Damen-Jockei-Rennen von den Damen Frau Hager-Renz, Frau A. Renz, Mlle. Adèle Drouin, Miß Zephora, Frau Ackermann, Fräul. Winkelmann, Frau Kemp und der kleinen Clotilde Hagen ausgeführt. Schon sind vier Touren der sehr hübsch komponirten Nummer vorüber — nur noch eine Pièce de resistance soll sie beschließen. Mitten in der Manege errichten die eilfertigen Hände der Cirkusbediensteten einen großen breiten Verhau, zwischen dessen Wänden eine Art Graben versinnbildlicht wird. Sechs Damen, die durch das eine der weit geöffneten Manegethore heraus- und durch das gegenüberliegende wieder hereinsprengen, nehmen das ganz bedeutende Hinderniß ohne den mindesten Zwischenfall. Jetzt erscheint die Siebente, Miß Zephora, setzt an, das Pferd, der Vollblut-Araber Bimbo, putzt eine Sekunde, dann geht es freilich über den Verhau hinweg jedoch nicht, ohne mit den Hinterfüßen hörbar gegen den Holzrahmen desselben anzuschlagen. Zum zweiten Male rasen die Gefährtinnen der Miß Zephora über das Hinderniß hinweg, diese selbst aber stachelt den edlen Springer mit lautem Zuruf zur Anspannung aller seiner Kräfte an — wieder überkommt er das Hemmniß, aber wieder war er zu tief gesprungen, denn man hörte eine Hufe gegen das Brett schlagen. Und noch einmal wiederholt sich ganz dasselbe, doch nicht unbedenkliche Symptom. Ich weiß nicht, so schreibt ein Augenzeuge dem Kl. J., wie es kam, aber ich hatte das Gefühl, als empfinde Bimbo Schmerzen an den Hinterhufen — jetzt stürmt Miß Zephora schnalzend und rufend daher, das Thier setzt an, springt abermals zu tief, bricht jenseits des Hindernisses in die Kniee, überschlägt sich und schleudert seine Reiterin im Bogen gegen die Barrière, auf welche ihr Haupt mit dröhnendem Schlage niederfällt. Blut strömt aus Mund und Nase — drei Herren vom Personal springen herbei und tragen die zu Tode Verletzte von dannen. Rings athemloses, beklommenes Schweigen. Prinz Alexander, welcher der Vorstellung beigewohnt, entfernet schleunigst seinen Adjutanten in die Manege — der du jour habende Arzt drängt sich durch die Reihen und konstatirt einen doppelten Schädelbruch! — — Die Quadrille freilich ist jäh zu Ende gelangt . . . auch für eine kurze Pause giebt der gräßliche Zwischenfall Veranlassung — dann aber hüpfen die Clowns herein und schlagen Rad auf jener Stelle, da noch das Blut der Verunglückten zu erkennen ist. Der Arzt ordnete die sofortige Ueberführung der Verunglückten nach der Koniglichen Klinik in der Ziegelstraße an. Der dort du jour habende Arzt Dr. Glück, sowie der noch in der Nacht hinzugerufene Geheimrath Bergemann nahmen sich der Patientin thätig an. Da durch den Sturz auch die Luftröhre verengt ist, so mußte die Verunglückte, damit sie nicht erstickte, tracheotomirt werden. Sonntag Mittag $^1/_2$ 12 Uhr lebte Miß Zephora, deren richtiger Name Frau Hannemann ist, noch, doch soll wenig Hoffnung vorhanden sein, dieselbe am Leben zu erhalten. Der Gatte der Miß Zephora, Schulreiter Hannemann, war seiner Zeit im Cirkus Salamonski auf eine ähnliche Art verunglückt und verstorben. Altmeister Renz ist von dem Unfall, dem ersten in seinem Hause, derart ergriffen, daß er für Niemand zu sprechen war. Miß Zephora ist Sonntag Abend nach beinahe 24stündigem Schmerzenslager, trotz aller nur erdenkbaren ärztlichen Bemühungen im königlichen Klinikum in der Ziegelstraße verstorben. Der Verunglückten war während der ganzen Zeit das Bewußtsein nicht zurückgekehrt, so daß sie ihren letzten Willen in einem Testament nicht mehr niederlegen konnte.

Brüssel, 27. November. (Telegr.) Die Prozeßverhandlung gegen die Gebrüder Armand und Leon Pelzer begann heute Vormittag $10^1/_4$ Uhr mit der Bildung des Gerichtshofes durch den Präsidenten. Hierauf folgte die Verlesung der Anklageschrift, welche bis 1 Uhr dauerte. Bei der Begründung der Anklage bezog sich das öffentliche Ministerium auf die Anklageschrift.

— Eine grauenvolle Mordthat, welche dieser Tage in unmittelbarer Nähe vor der Stadt Koblenz vor dem Moselweißerthor verübt wurde, hat die Einwohnerschaft dieser Stadt in die höchste Aufregung versetzt. Ein 16jähriges Mädchen, Dienstmagd eines Koblenzer Bäckermeisters, wurde mit durchschnittenem Halse und unter Umständen entseelt auf einem Acker gefunden, die auf eine vorausgegangene scheußliche Greuelthat schließen lassen.

Verantwortlicher Redacteur Paul Voth in Halle.

N. S.-Ak. Mittwoch 5 U. Ueb. f. Dam. Volksssch. Anm. von Mitgl. b. **Voretzsch,** Wilhelmstr. 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18821129012/fragment/page=0003

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Emil Salomon** hier ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

18. Dezember 1882, Vorm. 10 Uhr

vor dem königl. Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 31, II, anberaumt.

Halle a/S., den 23. November 1882.

Müller I., Aktuar,
als Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau **Dora Heuer** geb. **Görtz** hier wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und nach erfolgter Schlußvertheilung hierdurch aufgehoben.

Halle a/S., den 23. November 1882.

Königliches Amtsgericht, Abtheil. VII.

Konkursverfahren.

In dem **August Zwiebler**'schen Konkurse von hier soll die Schlußvertheilung erfolgen und sind dazu 565 ℳ 7 ₰ vorhanden.

Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse betragen die nicht bevorrechtigten Forderungen 8063 ℳ 28 ₰; diejenigen Gläubiger, denen ein Pfand- oder Absonderungsrecht zusteht, sind bereits befriedigt.

Halle a/S., den 27. November 1882.

J. Ed. Peuschel,
Verwalter der **August Zwiebler**'schen Konkursmasse.

Große Auction

Morgen Donnerstag Nachmitt. 1 Uhr Brüderstraße 4. Zur Versteigerung gelangen **viele Gegenstände,** welche sich namentlich zu **Weihnachtspräsenten** eignen.

O. Radestock, Auct.-Commissar.

Auction.

Freitag den 1. Dezember c. Nachmittags 2 Uhr versteigere ich **Pulverweiden 1** (grüne Aue): 1 Parthie verschied. Blumen u. Pflanzen gegen baare Zahlung.

W. Elste, Auctions-Kommissar.

Kindersaft,

höchst lindernd bei Husten, besonders Keuchhusten, empfiehlt

Apotheker **Joh. Büdefeldt,**
Rannischestraße 24.

Aechtes Klettenwurzelöl, selbst bereitet, die Haarwurzel stärkend und den Haarwuchs befördernd, empfiehlt

Apotheker **Joh. Büdefeldt,** Rannischestr. 24.

Pa. Stearinkerzen

(nicht ablaufend) in **allen** Packungen.
Brillant-Paraffinkerzen,
Laternen- u. Baumlichte,
in Wachs, Stearin und Paraffin,
empfiehlt billigst

Herm. Graeger,
Geiststraße 58.

Hüte u. Mützen

für Herren u. Knaben, **Baschlicks-Mützen** in großer Auswahl, wie bekannt am billigsten nur in der **Hut- u. Mützen-Fabrik**

9. Schülershof 9.

Zur Beachtung!

Für **getragene Kleidungsstücke, alte Röcke, alte Ueberzieher, alte Hosen, gebrauchte Stiefeln u. s. w.** zahlt den Herrschaften stets die besten Preise

C. Buchholz,
Markt 26, im rothen Thurm, 1 Treppe, Eingang am Briefkasten.

Puppen,

Wagen, Köpfe, Bälge, Schuhe, Strümpfe, gekleidete Puppen jeder Art und Größe, großes Lager von Spielwaaren.

Emma Krüger, **Brüderstr. 13.**

Mein reich assortirtes **Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaarenlager,** insbesondere **Toilettenspiegel** und **Kindermöbel** aller Art, bringe in empfehlende Erinnerung.

Friedr. Hoffmann, **Brüderstr. 13.**

A. Uhlitzsch,

Königstrasse 33,
empfiehlt
Moabiter Klosterbräu, hochfeines Culmbacher, *W. Rauchfuss*'sches Lagerbier, Zerbster Bitterbier, Weizenlagerbier, Champagner-Weißbier, ff. Döllnitzer Gose, bei Entnahme von 3 Mark Engros-Preis.

Verkauf einer Baustelle in der gr. Ulrichstraße.

Am **Freitag den 1. Dezember cr. Vormittags 9 Uhr** soll auf der Rathsstube die der Stadt gehörige Baustelle große Ulrichstraße 22 öffentlich versteigert werden.

Gleichzeitig soll, getrennt von diesem Verkauf, das daselbst befindliche alte Gebäude auf den Abbruch versteigert werden.

Die Bedingungen zu beiden Versteigerungen liegen auf dem Stadtbauamte zur Einsicht aus.

Halle a/S., den 27. November 1882.

Der Magistrat.
Staude.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die **Halberstädterstraße** auf der Strecke von der Magdeburgerstraße bis zum Anhalter Güter-Bahnhof wegen Ausbaues derselben vom **Donnerstag den 30. d. Mts. ab** bis zur Fertigstellung der betreffenden Arbeiten für den öffentlichen Fuhrwerks-Verkehr gesperrt werden wird.

Halle a/S., den 27. November 1882. **Die Polizei-Verwaltung.**

Steckbrief.

Gegen die unten beschriebene Wittwe **Quoß, Amalie** geb. **Merkel** aus Weißenfels, geboren den 12. Januar 1851, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Halle abzuliefern.

Halle a. S., den 25. November 1882. **Königliche Staatsanwaltschaft.**
von Moers.

Beschreibung.

Alter: 31 Jahre; Statur: mittel; Haare: blond; Augen: blau; Nase: gewöhnlich; Mund: gewöhnlich.

Bitterfelder, Weissander u. Nietlebener

Stück-, Knorpel- und Förderkohlen liefern **billigst**

Ed. Lincke & Ströfer.

Reisedecken

bei

F. A. Schütz, Halle a. S.,

Brüderstrasse 2, am Markt.

Privat-Handels-Lehr-Anstalt,

HALLE a. S., gr. Ulrichstrasse 35, I.

Gegründet 1874.

Vollständige Ausbildung für das Comptoir in **allen handelswissenschaftlichen Disciplinen.**

Theilnahme an einzelnen Gegenständen gestattet.

Tages- u. Abend-Curse. Anmeldungen jetzt erbeten.

Prospecte zu Diensten.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Den geehrten Gönnern unseres Vereins hierdurch zur Nachricht, daß unser Weihnachtsbazar Montag und Dienstag, den 11. und 12. Dezember, in dem uns gütigst von Herrn Achtelstetter bewilligten Saale der „Stadt Hamburg" stattfinden wird, und bitten wir freundlich, die uns zugedachten Geschenke bis **Freitag den 8. Dezember** an die Unterzeichneten gelangen zu lassen. Zugleich wiederholen wir hier nochmals die dringende Bitte um recht zahlreiche Betheiligung an unserem Nähverein, welcher jetzt **Donnerstag** und **Freitag** von 2½ Uhr an in unserer Anstalt, Martinsberg 14, abgehalten wird.

Frau **v. Voß,** Königsplatz 2. Frau **Bethcke,** Burgstraße 30/31. Frau **Thümmel,** Mühlweg 1. Frau **Ehrenberg,** Karlstraße 4. Frau **Guirard,** Geiststraße 72. Frl. **Kirchhoff,** Martinsberg 8b. Frl. **Streiber,** Königstraße 8.

Gustav-Adolf-Verein.

Den **dritten Vortrag** zum Besten des Vereins wird **Donnerstag den 30. November** Abends 6 Uhr im Volksschulsaale Herr Gymnasiallehrer Dr. **Benediger** über **„Moritz von Sachsen"** halten.

Als vierter und letzter Vortrag soll **Donnerstag den 7. Dezember** der Vortrag des Herrn Sup. **Förster** über **„Luther und Calvin"** folgen.

Eintrittskarten à 1 ℳ sind in der Buchhandlung von **Schrödel & Simon** und am Vortragsabend an der Thür des Saales, Karten für Studenten und Schüler à 50 ₰ bei den Kastellanen der Universität und des Stadtgymnasiums, sowie den Unterzeichneten zu haben.

Der Vorstand des Frauenvereins der G.-A.-Stiftung.
E. Bethcke. H. Dryander. A. Jentzsch. E. Knoblauch. E. Seeligmüller. M. v. Voß. E. Weicke. Förster.

Selbgefertigte Korbstühle, Blumentische, Puppenwagen, Puppenmöbel, sowie alle feinen Korbwaaren

empfiehlt in **großer Auswahl zu billigsten Preisen**

W. Leopold, Korbmachermstr., Mauergasse 9.

Von heute ab stehen **feine fette Landschweine** zum Hausschlachten und **große** und **kleine magere Landschweine** (halbengl. Race) **zum Verkauf** bei ***C. Birke,*** **Giebichenstein, kl. Breitenstraße Nr. 2.**

ff. Plauemenmus, Prima Sauerkohl, Schnittbohnen, ff. Senf-, saure und Pfeffergurken empfiehlt

A. Uhlitzsch, Königstr. 33.

Junge Dachshunde verk. Brunnengasse 4.

Achtung!

Einem geehrten Publikum von Halle a/S. und Umgebung zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mich am hiesigen Platze als **Schneidermeister** niedergelassen habe. Es liegen bei mir Musterkarten aus den größten Tuchfabriken Deutschlands, Englands und Frankreichs zur gefl. Ansicht bereit. Auch habe zugleich eine **Chemische Wasch-Anstalt** und **Decatur** eingerichtet. **Reparaturen** jeder Art werden schnellstens und sauber ausgeführt.

R. v. Schiemannsky,
Fleischergasse 3, I.

Verschiedene Kapitale

werden auf gute Hypotheken bald oder auch **p. 1. April 1883 gesucht;** ebenso sind mehrere Posten auszuleihen.

Theodor Heime,
Halle a/S., Blücherstraße 8a.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 29. November 1882.
Mit aufgehobenem Abonnement.
Benefiz für den Regisseur Herrn
Leo Ackermann.
Zum 1. Male:

Dora.

Schauspiel in 5 Akten von Victorin Sardou.
Deutsch von Schelcher.

Donnerstag:

Die Märchentante.

Gr. Ulrichstrasse 44

Täglich geöffnet **L. Ley's** berühmte, großartige

Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung.

Schluss! Sonntag 3. Dezember Abends 10 Uhr.

Daselbst Verkauf von seltenen **Stereoskopbildern** und Apparaten sehr billig.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Mittwoch den 29. November

3. Humoristische Soirée

der bekannten

Leipziger Quartett- u. Concert-Sänger

Herren Eyle, Selow, Gipner, Stahlheuer, Platt, Semada, Maass und Hanke.

Anf. 8 Uhr. Entrée 50 Pf.

Täglich

Humoristische Soirée.

Café David.

Mittwoch den 29. November cr.

Concert

der berühmten Tyroler National-Sänger-Gesellschaft

Hans Lechner

aus dem Junthale.

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.

3 Billets 1 Mark sind vorher in den Cigarrenhandlungen der Herren **Steinbrecher & Jasper** zu haben.

Bauer's Brauerei.

Mittwoch Abend Paprica.
F. C. Müller.

Für den Inseratentheil verantwortlich: M. Uhlemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

(Hierzu Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18821129012/fragment/page=0004